

Thomas von Aquin – Weisheit

Auf ihm ruht der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und der Erkenntnis (Jes 11,2)

Predigt in der Predigtreihe 'Gefragter Glaube'

in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin am 07.11.2010

Prof. Dr. Notger Slenczka

Weisheit – das ist irgendwie eine anziehende Eigenschaft. Vermutlich haben Sie so wenig wie ich eine Definition von 'Weisheit' zur Hand, vermutlich können wir alle die Frage 'Weisheit – was ist das eigentlich?' nicht auf Anhieb und schlüssig beantworten.

Eine Definition haben wir vermutlich nicht – aber wir können doch sagen, was nicht weise ist und wann jemand nicht weise ist – und ich glaube, wir wären uns alle darin einig: Jemand, der sagt 'Ich bin weise' – den würden wir doch eher als töricht betrachten. Denn zu einem Weisen kann man sich nicht selbst erklären. 'Der – oder die – ist weise' – das ist eine Anerkennung, die ein anderer ausspricht. Als Weiser wird man anerkannt, dazu macht oder erklärt man sich nicht selbst.

Normalerweise verbinden wir mit dem Wort 'Weise' und 'Weisheit' ein gewisses Alter. Wir werden uns schwer tun, jemanden, der unter 50 ist, als weise anzuerkennen. Thomas von Aquin aber ist nicht einmal 50 Jahre alt geworden – und dennoch galt er der mittelalterlichen Kirche und gilt er der heutigen römisch-katholischen Kirche als Weiser; er ist einer der Theologen, die ganz offiziell mit dem Titel 'doctor ecclesiae – Lehrer der Kirche' ausgezeichnet wurden, bis heute trägt er den Namen 'doctor angelicus – der engelgleiche Lehrer'. Allerdings ist Thomas auch ein Beispiel dafür, daß jemand, der nach seinem Tod als weise anerkannt wurde, nicht ohne weiteres auch zu Lebzeiten als Inbegriff der Weisheit galt; als der 1245 in den Dominikanerorden eingetretene Thomas von Aquin 1248 bei dem Theologen und Philosophen Albertus Magnus in Köln sozusagen als Assistent arbeitete, nannten ihn seine Mitbrüder offenbar einen 'stummen Ochs' – der Titel bezieht sich einerseits auf seine Größe und seine Leibesfülle: Thomas muß groß und breitgebaut gewesen sein und insbesondere in seinen späteren Jahren ungeheuer dick. Und zweitens scheint er eben bis zum Stumpfsinn schweigsam gewesen zu sein. Nur Albertus Magnus, so wird überliefert, habe die Anlagen seines Assistenten erkannt und gesagt: "Wir nennen ihn den stummen Ochs, aber das Brüllen seiner Lehre wird in der ganzen Welt widerhallen." (Torrell 48).

In der Tat – und das Brüllen seiner Lehre hört und liest man zunächst einmal in seinen Werken, zigtausend Seiten, drei Dogmatiken, 10 vielhundertseitige Kommentare zu Schriften des Aristoteles, Kommentare zu fast allen neutestamentlichen Büchern, eine Fülle von umfangreichen Disputationen, ein ungeheuer umfangreiches und unglaublich breit gefächertes Werk, das der früh verstorbene Gelehrte in einem Zeitraum von nicht einmal 25 Jahren erarbeitete – und das gelang ihm nur, weil er in dieser kurzen Zeitspanne buchstäblich Tag und Nacht arbeitete; er hatte die Fähigkeit, unterschiedliche Werke parallel zu diktieren: während der erste Sekretär den diktierten Satz des ersten Werkes schrieb, diktierte er dem nächsten Sekretär einen Satz eines anderen Werkes, und während die beiden schrieben, ging er zum nächsten Sekretär, dem er ein drittes Werk diktierte – und wenn der schrieb, war der erste mit seinem Satz fertig und bekam gleich den nächsten Satz ab.

Gut – unser Thema ist aber nicht die Biographie des Thomas, sondern die Weisheit – nicht jeder, der extrem arbeitet, ist weise, und weise ist auch nicht jeder, der viele gelehrte Bücher schreibt. Es gibt auch ziemlich dämliche gelehrte Bücher. Was sagen wir eigentlich, wenn wir jemanden 'weise' nennen, und was erwarten wir zu sehen, wenn uns Thomas von Aquin als 'Weiser' vorgestellt wird?

I.

Thomas von Aquin hat selbst an einigen Stellen seines Hauptwerkes, der 'Summe der Theologie', eine Definition der Weisheit bzw. des Weisen gegeben: "Ein Weiser ist jemand, der ordnen und urteilen kann." Wenn man sich auf diese Definition einläßt, dann wird man auf die Momente aufmerksam, die wir vermutlich alle als Ausdruck von Weisheit betrachten – 'Ordnen': Da ist eine Vielfalt, die zunächst einmal ungeordnet ist, ein Chaos wie die vielen Teile eines Puzzle, bei dem wir nicht wissen, welches Bild die vielen Teile, die da auf einem Haufen vor uns liegen, letztlich ergeben. Weisheit hat es damit zu tun, daß jemand nicht nur zufällig die richtigen Teile zusammensetzt und dann hinterher erstaunt sieht, was er da eigentlich zusammenkombiniert hat – sondern Weisheit hat mit der Fähigkeit zu tun, intuitiv das Ganze zu erfassen, im Vorhinein das Muster zu verstehen und dann zielgerichtet und rasch die Teile zuzuordnen – ordnen, und urteilen: Das gehört hierher, und dies dahin. Weisheit hat mit Überblick zu tun, mit einem Erfassen des Ziels, das Orientierung gibt. Das Gegenteil eines Weisen ist der Tor, dem der Durchblick fehlt. Der deshalb nicht weiterkommt oder der handelt ohne Rücksicht auf das Ziel und ohne Verständnis für Zusammenhänge: der scheitert. Natürlich ist ein Weiser nicht jemand, der ein Puzzle richtig zusammensetzen kann – wohl aber jemand, der mit Bezug auf sein Leben fähig zum Ordnen und fähig zum Urteilen ist:

jemand, der weiß, wie ein Mensch das Puzzle, das Rätsel seines Lebens lösen soll. Ein Weiser ist jemand, der den Überblick hat, der begriffen hat, was wichtig ist im Leben, wie man es sortiert und ausrichtet, sein Leben – und wohl auch jemand, an den man sich wendet, wenn man Rat für das eigene Leben braucht, wenn man das eigene Leben nicht mehr versteht und ratlos vor den Bruchstücken steht, die sich zu einem Ganzen nicht mehr fügen wollen. Wenn Thomas weise ist, *wenn* er weise ist, dann müßten wir bei ihm mit unserer Frage nach dem Sinn und dem Ziel unseres Lebens an der richtigen Adresse sein – und in der Tat: diese Frage steht ganz im Zentrum seines Werkes – und das, was Thomas dort anbietet, das will ich jetzt nachzeichnen und nachvollziehen.

II.

Thomas fängt mit einer ganz einfachen Beobachtung an: jeder Mensch zielt immer auf etwas ab. Immer strebt er auf etwas hin, hat kurz-, mittel- und langfristige Ziele. Der Mensch ist ein appetitus, ein Streben, ein Strebewesen. Er ruht nicht in sich. Immer ist er aus auf etwas. Oder anders: Ihm fehlt etwas. Ein Strebewesen ist er, weil er ein Mängelwesen ist.

Die vielfältigen Ziele des Menschen sind einander unter- und übergeordnet. Meistens haben wir es mit Zielen zu tun, die selbst wieder Mittel zum Erreichen weiterer Ziele sind – wir gehen in eine bestimmte Richtung nicht, weil wir gern *gehen*, sondern weil dort ein Currywurststand ist, und die Currywurst wollen wir nicht um ihrer selbst willen, sondern weil wir Hunger haben, und den Hunger wollen wir stillen, weil wir dann besser arbeiten können, und besser arbeiten wollen wir, weil wir dann möglicherweise beruflich weiterkommen und mehr Geld verdienen, und auch das Geld ist wieder nur ein Mittel zum Zweck. Praktisch jedes unserer Ziele ordnet sich als Mittel einem weiteren Ziel unter, das wir eigentlich verfolgen, und so fort. Unser Handeln, unser Leben sind zielorientiert – aber eben so, daß eine Frage aufbricht: Wonach streben wir *letztlich*? Was ist eigentlich das *endgültige* Ziel unseres Lebens, das wir durch alle unsere kurz- und mittelfristigen Ziele hindurch anstreben, das Ziel, das nicht mehr Mittel zum Zweck ist?

Thomas beantwortet diese Frage wie Aristoteles, wie Augustin und wie viele andere Philosophen: das Ziel ist die *beatitudo* – die Seligkeit. Darunter ist nun nicht gleich die Seligkeit des Paradieses zu verstehen; Seligkeit ist erst einmal nichts Frommes, sondern Seligkeit besteht in der *perfectio*, in der Vollkommenheit des Menschen – aber auch das ist irreführend. Die Vollkommenheit ist dabei nämlich nicht irgendein moralischer Zustand, sondern Vollkommenheit ist der Zustand, in dem wir nicht mehr weiterstreben, sondern alles haben. Der Zustand, in dem der appetitus, die Suche des Strebewesens Mensch, befriedigt ist.

Seligkeit ist so etwas wie Sattsein. Die Vollkommenheit, die Seligkeit ist der Zustand, der nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Die beatitudo – Seligkeit ist die Ruhe der Erfüllung. Also: In dem Streben, in der Suche, die den Lebensvollzug des Menschen prägt, ist eine Ruhe, eine Erfüllung vorgezeichnet. Was der Mensch in allen Zielen, die er sich setzt, letztlich sucht, ist die Ruhe der Erfüllung. Fraglich ist nur, worin der Mensch diese Ruhe findet, die er in sich selbst nicht hat.

Thomas geht die möglichen Gegenstände durch, beschreibt, worin der Mensch Erfüllung sucht: der Reichtum, sexuelle Befriedigung, die Ehre, die Gesundheit, der Besitz, die Erkenntnis – sie alle sind Gegenstand menschlichen Strebens, nach alledem streben Menschen in der Hoffnung, dort Erfüllung zu finden und zur Ruhe zu kommen. Wer das versucht – zur Ruhe zu kommen, indem er Ehre, Reichtum, Erkenntnis, Befriedigung erlangt – der wird enttäuscht, so Thomas weiter. Alle diese Dinge lassen nämlich zu wünschen übrig. Kaum ist man in ihnen zur Ruhe gekommen, erhebt plötzlich das Streben wieder das Haupt – richtet sich wieder auf Neues, was wir noch nicht haben, das Erreichte wird schal und reizlos; oder wir sehen, daß hinter dem Gipfel ein weiterer Berg ist, auf dem wir auch gern wären. Das Streben, das unser Leben durchzieht und uns vorwärtstreibt, ist viel größer und unersättlicher als die Erfüllung, die unsere Ziele uns bieten könnten – jede Erfüllung schließt eine Enttäuschung ein: 'und das soll nun alles gewesen sein?' Das Streben, der appetitus des Menschen, sieht man daran, ist unendlich, grenzenlos, nichts kann es erfüllen – es sei denn ein Gut, in dem nichts mehr fehlt, ein Gut, das alle Güter einschließt, und das dem Werden und Vergehen nicht unterworfen ist. In der Unendlichkeit des Strebens ist das vorgezeichnet, was das Streben erfüllen könnte: ein unendliches Gut. Das Strebewesen Mensch findet die Ruhe der Erfüllung nur in der Wirklichkeit, die der recht verstandene Begriff Gott bezeichnet: Der Inbegriff des Guten. Das Gutsein selbst. Der Mensch als ruheloses Strebewesen ist eine Frage nach einem unendlichen Gut. Wer sich mit weniger zufrieden gibt, der hat resigniert. Der gesamte zweite Teil der Theologischen Summe des Thomas stellt dar, in welcher Weise der Mensch zu dem unendlichen Gut gelangt, in dem er die Ruhe der Erfüllung findet, zu dem Gut, das nichts mehr zu wünschen übrig läßt; es ist ein Weg, der um den Begriff der Tugend gruppiert ist. Tugend – vereinfacht: eine Grundausrichtung, eine Prägung des menschlichen Willens. Wodurch ist ein Leben geprägt, das ausgerichtet ist auf das unendliche, grenzenlose Gut, das die Ruhe der Erfüllung bietet? Wie sieht so ein Leben aus?

III.

Es ist ausgerichtet, dieses Leben, sagt Thomas, ausgerichtet auf etwas, das von allen vorläufigen Zielen und Zwecken des menschlichen Strebens unterschieden ist. Alles, was der Mensch haben kann oder erstreben kann, tritt unter einen Vorbehalt: Es ist nichts Letztgültiges. Es darf mich nicht endgültig bestimmen. Es ist nur Mittel, und nicht Erfüllung. Das wertet die Wirklichkeit, die uns umgibt und mit der wir umgehen, nicht ab, gar nicht! Aber diese Ausrichtung auf Gott besagt: Da ist mehr als diese Wirklichkeit, die wir sehen. Da ist Vollkommeneres. Das ist Glaube, nach Thomas: Zu wissen, daß diese uns zugängliche Wirklichkeit nicht das Vollkommene ist, sondern daß sie ausgerichtet ist und hinweist auf etwas Höheres, etwas Vollkommeneres, einen Ursprung. Wissen um Unsichtbares – das ist Glaube nach Thomas – und das ist das erste Moment des Lebens, das ausgerichtet ist auf ein höchstes Ziel.

Die Ausrichtung des Lebens auf Gott ist aber nicht nur das pure *Wissen* darum, daß da etwas Höheres ist. Sondern diese Ausrichtung des Lebens schließt eine *Erwartung* ein: daß wir in diesem Höheren zur Ruhe kommen. Nicht jetzt, offensichtlich, aber daß es möglich ist, grundsätzlich möglich ist, daß unser verzweifelt Streben nach Ruhe Erfüllung findet, wirkliche Erfüllung – so ist die Ausrichtung des Lebens auf Gott Hoffnung. Hoffnung hat immer etwas Ichbezogenes, ist die Erwartung, etwas zu erlangen. Zufriedenheit zu erlangen, den Zustand, daß ich alles habe, was erreichbar ist, weil ich das höchste Gut habe.

Wir fragen: wie sieht so ein Leben aus, das ausgerichtet ist auf volle Erfüllung? Und wir haben bisher gehört: Wissen um etwas Höheres, einen Ursprung, dem gegenüber alles andere zweitrangig und vorläufig ist – Glaube. Die Erwartung, in diesem höchsten Gut zur Ruhe zu kommen – Hoffnung. Beides ist nötig, aber beides ist nichts, sagt Thomas, ohne die Liebe. Denn erst die Liebe bindet den Menschen an das höchste Gut.

Liebe ist nicht Wissen. Sie setzt das Wissen um das unsichtbare Höchste voraus, ist aber mehr als Wissen: eine Lebensbewegung auf dieses Höchste hin; Aber die Liebe ist eine Lebensbewegung, in der es in keiner Weise mehr um den Menschen geht, wie in der Hoffnung, sondern nur noch um dieses Höchste. Liebe ist selbstinteressefrei. Dies Verständnis von Liebe könnte man am ehesten mit dem Phänomen der Bewunderung vergleichen, oder der schreckensfreien Faszination, in der ein Mensch ganz und unreflektiert aufgeht im anderen und in ihm alles hat und findet, nicht, *um* zur Ruhe zu kommen, sondern ohne überhaupt zu erfassen und wahrzunehmen, daß er im anderen zur Ruhe der Erfüllung kommt. In der Liebe ist der Mensch nicht mehr an sich selbst interessiert, sondern geht ganz auf im anderen, in diesem höchsten Gut. In der Liebe rührt der Mensch an das, was ihm die

Ruhe der Erfüllung gibt, oder besser: Die Liebe ist der Ausdruck dafür, daß der Mensch das gefunden hat, worin er die Ruhe der Erfüllung findet.

Diese Ruhe der Erfüllung ist in der Liebe noch nicht erreicht, sondern gleichsam vorweggenommen; auch die Liebe steht unter dem Vorbehalt, daß die Einheit mit dem Gegenstand der Liebe, mit Gott, in der Zukunft liegt, noch nicht vollkommen erreicht ist. Aber diese Liebe setzt ein Leben aus sich heraus, das ganz auf dieses höchste Gut ausgerichtet ist. Das Leben gewinnt eine Richtung, eine Orientierung, einen Sinn: Alle sonstigen Güter und Ziele dieses Lebens ordnen sich auf dieses eine Gut hin – der Mensch wird ein Wesen, das alle vorläufigen Ziele um Gottes willen erstrebt und damit richtig ordnet. Der Mensch, der nicht nur glaubt, daß da etwas Höheres ist, der Mensch, der das höchste Gut nicht nur zu erlangen hofft, sondern der fasziniert und hingerissen auf dieses Höchste ausgerichtet ist, dem ordnet sich das Leben, der ist zugleich der Mensch, der zu aller anderen Wirklichkeit, zu seinem Besitz, zu seinem Nächsten, zu seiner Umwelt im rechten Verhältnis steht: Das alles – Reichtum, berufliches Fortkommen, körperliches Wohlbefinden – das rückt unter den Vorbehalt, daß es nicht das Letztgültige ist und daß es die Ruhe der Erfüllung nicht geben kann und nicht muß. Der durch die Liebe auf Gott ausgerichtete Mensch, so Thomas, ist eben auch der Mensch, der sein Leben besteht, der es gut besteht und der dann, nach diesem Leben, an der Ruhe der Erfüllung, der seligen Schau Gottes als des höchsten Gutes, teilhat. Ordnen und urteilen können – das ist Weisheit. Wahre Weisheit ist das Leben, das in Glaube, Hoffnung und Liebe auf Gott ausgerichtet ist. Denn in diesem Leben, sagt Thomas, ist Christus gegenwärtig, der der Weg zum dreieinigen Gott ist.

IV.

Weisheit, diese Ausrichtung des Menschen auf Gott und das dadurch bestimmte Leben kann man nicht wählen; es ist als Leistung des Menschen nicht denkbar. Die Weisheit, so sagt Thomas, ist Begabung, nicht im Sinne einer natürlichen Anlage, sondern im Sinne einer Gabe des Heiligen Geistes. Denn im Christentum geht es nicht um Erkenntnis, sondern um diese Lebensbewegung eines Menschen, der fasziniert ist von Gott. Ich kann mich nicht zur Liebe in diesem Sinne bestimmen, und zu ihr kann mich auch das fleißige Studium der Theologischen Summe des Thomas nicht bestimmen. Nur durch die göttliche Gnade, so Thomas, wird der Mensch in die Lebensbewegung und die Lebenshaltung eingeführt, die die Theologie nur von außen und hinweisend beschreibt. Nie kann das theologische Nachdenken,

das Wissen, diese Lebensbewegung der Weisheit, die in der Faszination durch Gott liegt, ersetzen.

Thomas selbst hört im Jahr vor seinem Tod, 1273, ganz plötzlich, von einem Tag auf den anderen, mit der Arbeit am Riesenwerk der Theologischen Summe auf; der Text bricht mitten in der Lehre von der Buße ab und bleibt unvollendet. Vielleicht ein Schlaganfall – wiewohl er etwas später noch kleinere Texte schreibt. Er selbst und seine Biographen führen den Abbruch der Arbeit auf eine innere Bewegung während der Messe am Morgen des 6. Dezember 1273 zurück. Sein Schüler und Sekretär Reginald von Piperno fragte ihn, als die ungewöhnliche Schreibverweigerung über längere Zeit anhielt: 'Vater, warum habt Ihr ein so großes Werk beiseitegelegt, das Ihr zum Lob Gottes und zur Erleuchtung der Welt anfanget?' Und Thomas antwortet: 'Reginald, ich kann nicht mehr.' Und als der Sekretär in ihn dringt, nach näheren Erklärungen fragt und zur Weiterarbeit an der Theologischen Summe drängt, antwortet er schließlich: 'Reginald, ich kann nicht, weil alles, was ich geschrieben habe, mir wie Stroh erscheint im Vergleich zu dem, was ich gesehen habe.'

Wie immer man das deutet und bewertet – eine mystische Schau? ein Indiz für einen Schlaganfall? – es ist jedenfalls ein Hinweis darauf, daß Thomas selbst es gewußt und daß er es erfahren hat, daß auch die höchste Anstrengung des Begriffs das nicht einfangen kann, worum es im Christentum geht: Die Wirklichkeit Gottes, und den Lebensvollzug, der auf Gott hin orientiert ist. Weisheit ist nicht Wissen, sondern ist ein Ausgerichtetsein und so ein Richtigsein des Lebens.

Das verleihe Gott uns allen. Amen.

Gebet von Thomas von Aquin:

Verleihe mir, allmächtiger Gott, dass ich alles, was dein Wille ist über meinem Leben, umsichtig erforsche, wahrhaftig erkenne und vollkommen erfülle.

Ordne mein Leben so, wie es dir zur Ehre und mir zum Heile sein kann.

Gib mir dazu, o Herr, ein starkes Herz, ein freies Herz, ein rechtschaffenes Herz, ein wachsames Herz, ein unwandelbares Herz.

Mache mich schlicht ohne Überheblichkeit, ernst ohne Trauer, wahrhaft ohne Täuschung, mutig ohne Furcht, rührig ohne Leichtsinn.

Lass meinen Weg gerade und sicher zum Ziele kommen.

Lass mich immer auf dich hoffen, liebevoller Gott meines Lebens!“ Amen